

Mehr wissen ist gleich mehr schauen

Über Dietmar Pfisters Bücher könnten ebensolche geschrieben werden. Die Objekte, Graphiken, Malereien des Künstlers flüstern ihren Betrachtern vielzeilige Geheimnisse zu und sind Kompendien des Witzes, der geistvollen Perspektive, der lebenslangen Privatlektüre. Da huldigt einer einer Sache, die man mancherorts schon für aus der Tür zu sein glaubt, die sich doch aber als das bisher adäquateste Vehikel für den Transport von Gedanken durch Zeiten und Räume erwiesen hat. Das Buch lebt und atmet und schlägt sich auf...wie von selbst.

Ich bin nun gebeten worden, Ihnen auf unaufdringliche Weise eine Einführung zu dieser Ausstellung, die Objekte, Grafik und Malerei einschließt, zu schaffen. Als Dichterin soll ich die Verbindung zwischen Ihnen, werte Betrachter, Ihnen, werter Dietmar Pfister, und dem Gezeigten herstellen. Im Ganzen soll verbunden werden, was ansonsten Gefahr laufen könnte, nicht *stringent verbunden* zu werden oder verbunden zu bleiben.

Beginnen wir mit dem Schauen. In einer Ausstellung, die so viele Bücher thematisiert, ist es auf einmal nicht die Lektüre, sondern die Meta-Lektüre des Blicks, die den Gegenstand erschließt. Es wird Ihnen einiges an Buchwissen abverlangt. Das ist für Sie mitunter kein Problem. Sie kennen so einen Gegenstand, genannt Buch...haben mehrere davon, wissen, dass die aus Seiten, Bündeln, Einbänden, Papier, Gedanken bestehen. Die Dinger eignen sich prima, um den geraden Gang zu üben und man kann sie manchmal auslegen, um zu beeindrucken. Sie *sollten* wissen, dass die dicken Bücher der Juristen, oftmals in rotem Leinen, Backsteine genannt werden. Was sich als Spinnenwesen über das Buch in dieser Ausstellung hermacht, das ist eine Hommage an die wahrlich furchtlose Louis Bourgois, die einst von sich selbst sagte, dass sie Angst vor allem habe. Ein bisschen Latein steht uns allen: quodlibet, quidlobet, quirlibet, homo faber, alter ego - damit wird auch die Zeit bezeichnend, die uns in unserem Kulturkreis erst die Buchkultur geschenkt hat: das Mittelalter und darin die Betreiber der Buchkultur: die Klöster, die Herrschaftshäuser, die ersten Schriftensammler, die Bibliothekenbauer.

Wir kennen die Geschichten, in denen der Gegenstand, das Buch selbst, zum Akteur wird...

Michael Endes Unendliche Geschichte, Cornelia Funkes Tintenherz, auch die Bibel ist eine große Protagonistin, in Umberto Ecos Name der Rose ist das Buch gar hinterhältiger Mordkomplize. Walter Moers

Erzählungen entführen an Orte, an denen Bücher singen, sprechen, fliegen und beißen können. Wir sind mitten in der Metaphorik angelangt.

Dietmar Pfisters Bücher sind Schreihälse und Stumme Diener, die spielen - mit ihren eigenen durch die Jahrhunderte mit mehreren Clichès beschwerten Existenzen. Pfister erkennt, benennt das Buch-Image und geht dabei oftmals schelmisch vor, wie einer der einen Gegenstand entthront, um den Thron auf den Gegenstand zu stellen. Pfister kehrt die Verhältnisse um und das tut er für ihr Bestes. Wer die Welt, gar die Welt der Schriften - eine von der Spezies Mensch immer noch als relativ unantastbar verstandene, mit unumstößlichen Wahrheiten angereicherte Welt - so ironisiert, sie im Kleinen auf der Bühne der Kunst aufzuführen versteht, der lebt ganz und gar in ihr. Pfister bewegt sich mit der schlafwandlerischen Sicherheit eines Schriftverliebten in den Lettern, die die Welt bedeuten.

Das ist auch seiner malerischen, der skriptural-malerischen Herkunft geschuldet. Das ist die schriftbetreffende Malerei, die wir da und dort aufblitzen sehen. Die viel weniger mit Semantik am Geist rüttelt, als mit der Überlegung, wie man Schrift als Struktur, als Betrachtungsmarker einsetzen kann, statt als bloßes Medium der Gedankenmitteilung. Schrift ist mehr als „nur“ Inhaltswiedergabe, bloße Notation. Schrift allein ist Melodie.

So malt Dietmar Pfister Briefe und steht dabei in einer uralten Tradition, die bis in die Neuzeit gerne und häufig genutzt wird, vorausgesetzt der Gestaltungswille ist nicht vollends im Tastenton der Emails vertick-tick-tick-tickt-tick-tickt. Gezeichnete Briefe gibt es von Else Lasker-Schüler, Niki de St Phalle, auch ETA Hoffmann hat Nachrichten gezeichnet. Der Strich eine zeichnenden Hand, die Pinselführung, der Ansatz der Farbe sind hier das Unsichtbare der Zwischenzeilen, die wahre Botschaft. Bei Pfister ist es auch mal das Basismaterial - Schiefer, Jeans - das Bände spricht.

Zunehmend gewinnt die Schau mehrerer Werkgruppen für Dietmar Pfister an Bedeutung. Vielleicht ist dies ein sich-Zeigen als Künstler, dessen roter Werkfaden offengelegt sein will. In den Arbeiten lesen wir die Spuren der vorangegangenen Arbeiten. *Merken Sie etwas?...* schon „lesen“ wir wieder. Wo das Schauen zum Lesen wird und das Lesen zum Schauen, da sind wir in der Betrachtung angelangt, wo die Dinge eine Oberfläche und ein Inneres besitzen. Das scheint mir der Ort, an dem Dietmar Pfister sich gerne umtreibt. An diesem Ort malt und zeichnet er die Grenzen, die Umrisse der Dinge sehr genau, dabei mit

der akkuraten Kenntnis ihrer inneren Verhältnisse ausgestattet. Wie steht es um die Dinge, wie ist unser Verhältnis zu ihnen? Diese Fragen stellt Dietmar Pfister uns ständig, in dem er den Gegenstand zitiert, illuminiert, fokussiert, der so sehr wie kein anderer als die Verkörperung von Wissen gilt. Wissen hat, im Gegensatz zu Bildung, immer noch einen hohen Stellenwert. Denn jeder will etwas wissen, wohingehend das großkomplexe Konstrukt der Bildung immer weniger rein begrifflich etwas zu sagen vermag. Kein menschliches Wesen also, das nicht etwas wüsste.

Und wenn Sie vermeinen, hier nur noch Buch zu verstehen, dann sind sie einer Täuschung aufgesessen. Denn das Buch - und das wissen wir alle - enthält den Atem eines Autors und der Autor ist in der Regel immer noch ein Mensch und ein Mensch, der ist ein großes pars pro toto für die ganze Welt. So enthält - im kurzen Schluß - jedes Buch auch die Welt - wenn auch nur im Kleinen.

Aber ich habe mich schon wieder viel zu weit zwischen die Buchdeckel begeben.

Dietmar Pfister bleibt immer dem Moment verhaftet, den das erste Aufschlagen eines Buches im Grunde bedeutet: dem extatischen, weil von Erwartung, Hoffnung, Neugierde und Spannung geprägten, ja flirrenden Moment. Die Hand erschließt sich eine neue Welt und das nicht nur durch den dann folgenden Leseprozess, sondern allein schon durch die Berührung mit einem Objekt, das eben so welt-haltlich und dadurch, - ich bitte Sie fast darum, die pathetische Dramatisierung an dieser Stelle zu verzeihen, allerdings nur fast - göttlich ist.

So sind wir eigentlich inmitten Dietmar Pfisters Ausstellung angelangt und gleichzeitig auf einer Art Gedankenolymp, wo wir zwischen schmunzelnder Betrachtung und ehrlichem Schauen wandeln sollten und die Zeit mehrerer Lektüreminuten nutzen sollten, um den Gegenstand Buch zu suchen, ihn mit dem Blick abzutasten und in seinem neuen Kontext zu verstehen. Um mehr zu wissen, beständig mehr zu schauen sind wir hier, während Dietmar Pfister bereits neue Kapitel aufschlägt, einige zunehmend abstrakter, trockener, der Malerei, Foto- und Drucktechnik wesentlich verhafteter als früher.

Aber all das ist Lesen und Arbeiten, ist Wissen, Verstehen und Schauen und schauen sollen Sie!

Vielen Dank

Rede zur Eröffnung Ausstellung von Dietmar Pfister 24.4.2012 - Galerie Pfaff
Schwarzenbruck bei NÜ

Nora Gomringer - April 2012